

Predigt Christkönig 2025 Kol 1,12-20/ Lk 23,35b-43

Liebe Mitchristen,

das heutige Evangelium zu Christkönig fasst auf seine ganz eigene Art und Weise noch einmal die zentralen Geheimnisse unseres Glaubens zusammen. Wir hören von Spott und Hohn, den Jesus am Kreuz ertragen muss und darum brauchen wir uns auf dem Weg der Nachfolge nicht zu wundern, wenn auch uns heute als Kirche hier und da Spott und Hohn entgegengebracht wird, und wir belächelt werden als die ewig Gestrigen, die das Märchen von diesem Jesus immer noch glauben. Gerade auch in der Inschrift auf dem Schild, das über Jesu Kopf angebracht wurde, bündelt sich noch einmal aller Spott:

INRI – die Abkürzung für: Jesus Nazarenus Rex Judaeorum

Ich habe lange als Kind gebraucht, bis ich verstanden habe, was INRI bedeutet: **Jesus von Nazareth – König der Juden**

Jesus selbst hatte ja gesagt: *Ja – ich bin ein König, aber mein Königtum ist nicht **von** dieser Welt!* Und ich würde Jesus gerne weiter in den Mund legen:... *aber **für** diese Welt!*

Liebe Mitchristen, wer von uns wollte das leugnen, dass sein Königtum nicht von dieser Welt ist – wenn wir seinen Weg erinnern von der Geburt im Stall bis in seine Todesstunde hinein – und über sie hinaus in seiner Auferstehung. Als wahrer Gott und wahrer Mensch zugleich hat er das Reich Gottes verkündigt und gelebt in Wort und Tat. Ein Reich, das sich wahrhaft abhebt von den „Reichen“ dieser Welt. Ein Reich der Gerechtigkeit, der Gewaltfreiheit und des Friedens, ein Reich der Liebe, der Güte und Barmherzigkeit für jeden, der sich ihm, Jesus, öffnet.

Ein Reich, dessen König sich eben nicht nur für die Starken interessiert, mit denen er seine Macht noch ausbauen könnte, sondern der sich gerade der Kleinen, Schwachen und Ohnmächtigen annimmt – weil Er das geknickte Rohr nicht bricht und den glimmenden Docht nicht auslöscht. Es ist ein Reich, das sich deshalb abhebt, weil in ihm ganz andere Maßstäbe gelten als in den Reichen dieser Welt: eine maßlose Liebe gepredigt und ausgeliebt wird auf alle die hin, die in den Augen der Frommen schon längst ihre Liebenswürdigkeit aufgrund ihres sündigen Lebenswandels verloren

haben. Ein König, der immer wieder überrascht und sprachlos macht. Es ist ein Königtum, das sich deshalb so wohltuend abhebt und unterscheidet, weil dieser König nicht daran denkt, **auf Kosten anderer** selbst mehr und mehr Macht und Einfluss zu nehmen, sondern dessen Lieblingsbeschäftigung es ist, zu geben, zu verschenken, am Ende sich selbst hinzugeben – wie im Abendmahlssaal. Es ist ein Königtum, das sich abhebt, weil Jesus in dem, was er tut, alte unnötige Grenzen aufhebt, ungute Konventionen durchbricht, wenn sie nicht dem Leben und Heil der Menschen dienen; wenn er so frei ist, allein mit Frauen zu reden, die dazu noch aus Samarien kommen, ungläubige Heiden heilt, mit Sündern und Zöllnern Mahl hält, die es wahrlich nicht verdient haben. Es ist ein König der sich abhebt, in dem er sich erniedrigt, den Weg nach unten – denken wir an die Fußwaschung – den Weg in den Staub, zu denen, die am Boden sind, nicht scheut, sondern gerade sucht, um ihre Not zu teilen und sie so aufzurichten und zu trösten. Er ist ein König, der sich abhebt in dem, wie er betet, der jenseits aller Hoheitstitel einfach ganz unkompliziert und familiär *abba* sagt zu seinem Gott und uns einlädt, es auch zu tun. Es ist ein Königtum, das sich deshalb abhebt, weil er als König nicht nur vom Hörensagen die Not seines Volkes kennt, sondern sie selbst – durch Angst, Einsamkeit, ja Gottverlassenheit und bis hinein in den Tod – wie es der Hebräerbrief sagt – erlebt und erlitten hat. Ein König, ein Messias, an dem man wahrlich – wie Judas zeigt – irre werden kann. Der unsere Vorstellungen von Gott sprengt. Es ist am Ende ein Königtum, dass sich deshalb abhebt von den Reichen dieser Welt, weil in ihm nicht eiskaltes Kalkül und Berechnung das sagen hat, sondern eine unbedingte, menschenfreundliche und solidarische Liebe. Jesus hebt sich ab, weil keiner zuvor und nach ihm so radikal offenbart hat, wie tief und umfassend und treu die Liebe Gottes ist, zu allem was lebt.

Liebe Mitchristen, am Ende des Kirchenjahres angekommen ist dieser Blick auf den König, der vom Kreuz aus herrscht, für mich sehr heilsam, weil mir darin aufgeht, wer Gott und wo Gott für mich ist. Als Emmanuel, als Gott mit uns, hat er bis in die tiefsten Abgründe unserer menschlichen Existenz mein Leben mit mir geteilt. Er hat mit

mir gezweifelt, aus Angst Blut geschwitzt, mit dem Willen des Vaters gerungen. Darum versteht er mich aus erster Hand – aus erstem Herzen. Und dieser Augen-blick auf das Kreuz erzählt mir auch von der Tiefe des Lebens. Davon – dass das Leben nicht ein einziges Amüsement ist. Er kann mir helfen, nicht vor der Realität des Lebens zu flüchten, sozusagen abzuheben in eine Traumwelt, die das Schwere ausklammert, sondern dieser König ermutigt mich, meine Augen zu öffnen für den Ernstfall des Lebens. Alles Schwere, alle Fragen und alle Last ist nicht sinnlos und nicht gottlos. Der Blick auf den König am Kreuz hilft mir, mich in den dunklen Stunden meines Lebens zurecht zu finden, weil ich unter meinem Kreuz Gott selbst finden kann. Die einen sagen: *Gott ist tot*. Wir dürfen glauben: *Gott ist im Tod da!* Paul Claudel hat es so gesagt: *Jesus kam nicht, um das Leiden wegzunehmen, sondern um es mit seiner Gegenwart zu erfüllen*. Eine Wahrheit, die zu verinnerlichen und zu verstehen wir vielleicht ein Leben lang brauchen. Wer so auf das Kreuz schaut, für den ist es nicht mehr Ort der Flucht, sondern Ort tröstlicher Zuflucht! Wenn wir uns zu ihm als unserem König bekennen, könnten wir uns fragen, ob **wir** uns hier und heute als seine Kirche genügend abheben von dem, was man langläufig so tut und meint. Ob wir den Weg der Zuwendung, der Zuneigung gerade zu denen, die irgendwie am Boden sind, zu denen am Rand, wagen und gehen. Ohne den Geist Jesu geht es wahrlich nicht. Einen Geist der Güte und Liebe, die er ja sozusagen als Zusammenfassung von allem, kurz vor seinem Tod noch einmal großzügig verschenkt – *Jesus denk an mich*.... bittet der eine Schächer. *Amen, Amen, ich sage Dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein!* Eben ein Königtum, das sich selbst im Tod abhebt, weil sich dieser König schlussendlich in den Staub des Grabes legt, um dann in seiner Auferstehung die Endgültigkeit des Todes für immer aufzuheben. Diese Geschichte einer sich abhebenden Liebe hat nun wahrlich nichts mit Überheblichkeit zu tun, sondern will uns sagen, dass wir im Leben und im Sterben, von Anfang bis zum Ende, in ihm gut aufgehoben sind. Er ist eben Alpha und Omega!

Bernd Kemmerling, Pfr.